

«Der unvergleichliche Zeichner Herr Emanuel Büchel...»

Autor(en): Beat Trachsler
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1975

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8f87b0c7-a28c-4656-91b9-8419db75346c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

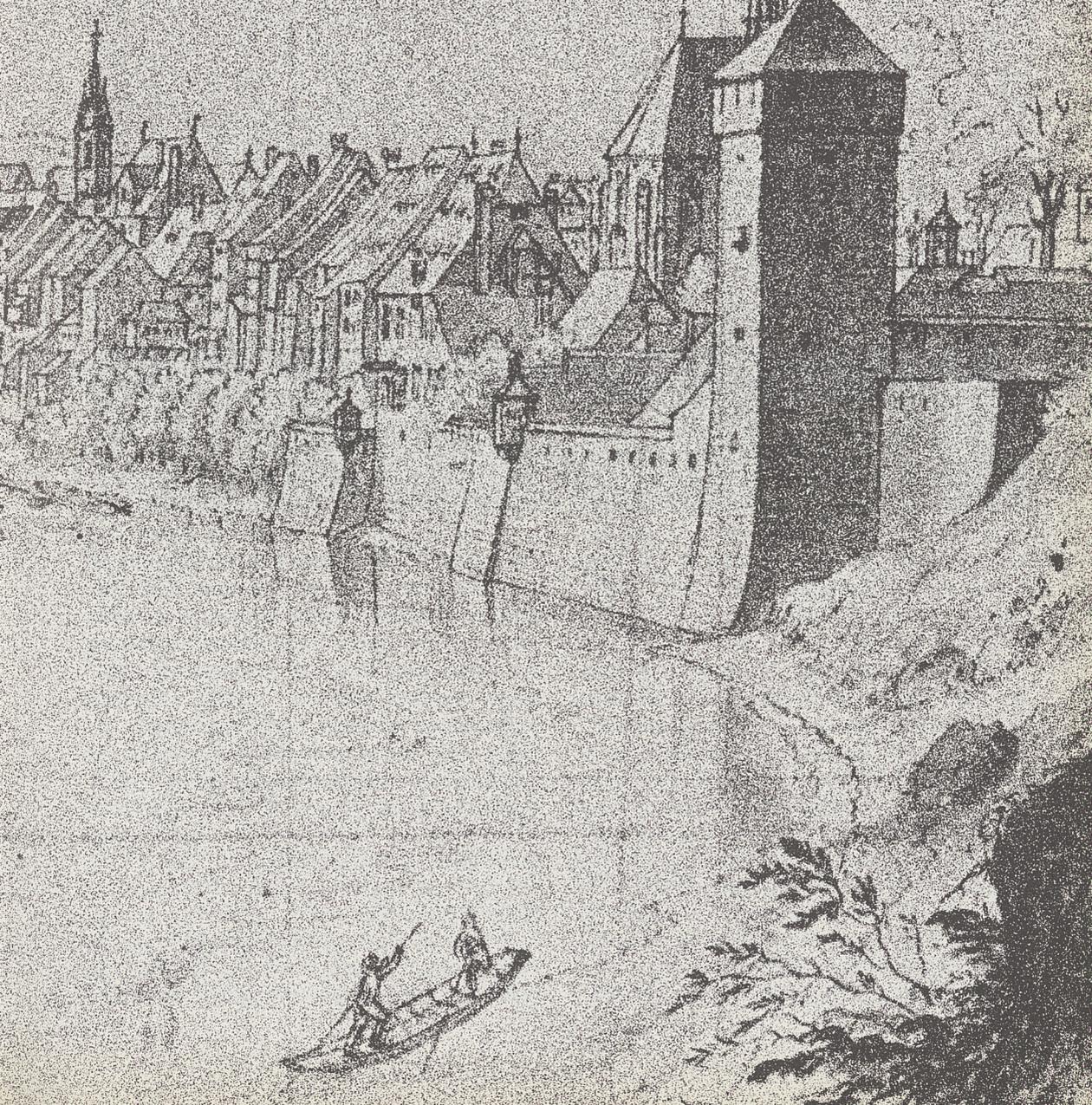
Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«Der unvergleichliche Zeichner Herr Emanuel Büchel...»

Beat Trachsler



Zum 200. Todestag des Schöpfers der vier Basler Stadtprospekte

Am 18. August 1705 wurde – wohl nur wenige Tage nach seiner Geburt im Haus «zum inneren Träubel» an der Steinentorstrasse (Nr. 45) in Basel – der dritte Sohn des Christoph Büchel (1673–1724), Spetter (= Lader) im Kaufhaus, und der Margaretha Büchel geb. Ritter (1665–1724) zu St. Elisabethen auf den Namen Emanuel getauft¹.

Nach der Schulzeit trat der Fünfzehnjährige bei Meister Emanuel Ott, der seine Bäckerei im minderen Basel, im Haus «zum Träubel» an der Greifengasse (Nr. 19) eingerichtet hatte, in die Lehre. Im Frühjahr 1723 machte sich Büchel auf eine dreijährige Gesellenwanderung. Wohin er seine Schritte lenkte, ist nicht bekannt². Am 25. März 1726 war er wieder zu Hause, denn an diesem Tag heiratete er im Münster Susanna Felber, die ihm in den folgenden 19 Jahren zehn Kinder schenkte. Zwei Wochen später wurde er in die Brotbeckenzunft aufgenommen. Ein Dokument, das uns Gewissheit darüber verschaffen würde, wo Meister Büchel seit 1726 Brot und Weggli produzierte, ist bisher nicht gefunden. Wahrscheinlich befand sich seine Backstube in seinem Geburtshaus, das der Vater 1704 erworben hatte. Es scheint für Emanuel Büchel nicht eben leicht gewesen zu sein, in der «Thorsteinen» als Bäcker sein Brot zu verdienen, sonst wäre er wohl kaum – wie den Protokollen der Brotbeckenzunft zu entnehmen ist – mit seiner Ware als Hausierer unterwegs gewesen und hätte «vor der Zeit» Fastenwähen in den Ofen geschoben, und er hätte vermutlich auch nicht das Amt des Tor-

schliessers am Steinentor übernommen. Fast ein Jahrzehnt hat Büchel im Schatten des Steinentors gelebt und gearbeitet.

Diese anhand der spärlich erhaltenen Aktennotizen verfasste Biographie über die ersten dreissig Jahre im Leben eines Basler Bäckermeisters des 18. Jahrhunderts würde es nicht wert sein, heute einem breiteren Publikum bekannt gemacht zu werden, wenn nicht dieser Bäckermeister während der folgenden vier Jahrzehnte seines Lebens in seiner Vaterstadt zum alleinigen Repräsentanten auf dem Gebiet der topographischen, naturwissenschaftlichen, archäologischen und antiquarischen Zeichnung geworden wäre. Dass der Dilettant, das heisst der nicht von einem Lehrmeister ausgebildete und daher nicht zünftige Büchel, diese Rolle übernehmen konnte, verdankte er im wesentlichen zwei Umständen, einmal seiner guten Beobachtungs- und Auffassungsgabe, der Vielseitigkeit seiner Interessen, der Sorgfalt, mit der er Bleistift, Feder und Pinsel zu führen pflegte, sowie seinem unermüdlichen Fleiss und zum andern, dass er in jenem Augenblick zur Stelle war, als in der von zünftigen Malern verwaisten Stadt – es waren jahrzehntelang weder von der Kirche noch von der Regierung oder von privater Seite Aufträge vergeben worden – einige Gelehrte einen Illustrationszeichner benötigten.

Emanuel war das erste Mitglied, das der in Basel seit dem frühen 16. Jahrhundert nachweisbaren Familie zu weitreichendem Ansehen verhalf. Es folgten ihm darin sein Neffe Daniel Büchel-Wagner (1726–1785), der in Basel zu einem der bedeutendsten Baumeister seiner Zeit wurde – er war an fast allen Neubauten beteiligt (Sandgrube, Haus «zum Raben», Posthaus, Haus «zum goldenen Löwen») – und sein Grossneffe



Johann Ulrich Büchel-Fatio (1753–1792), der leitende Architekt des Basler Klassizismus, dessen Hauptwerk der «Kirschgarten» ist.

Die ältesten Arbeiten, die sich von der Hand Emanuel Büchels erhalten haben, tragen die Jahrzahl 1735. Es handelt sich um topographische Zeichnungen, um Ansichten des Dorfes Pratteln und seiner Umgebung. Dass die sieben heute im Schloss Pratteln aufgehängten Gouachen, zu denen sich in fünf Fällen die Vorzeichnungen erhalten haben, nicht die ersten Werke Büchels sein können, verrät die Gewandtheit, mit der er die Komposition angelegt, Feder und Pinsel geführt und die Farben eingesetzt hat. Sie sind anlässlich eines Aufenthaltes bei

1 Emanuel Büchel, Das Landgut «Maienfels» bei Pratteln (BL) von Nordosten. 1735. Gouache auf Karton, 26,6 × 38,9 cm. Pratteln, Schloss.

seinem Freund Pfarrer August Joh. Buxtorf (1696–1765) entstanden (Abb. 1). Einen Hinweis für die ernsthaften Bemühungen Büchels, die Zeichenkunst zu erlernen, geben uns eine Handvoll Kupferstiche mit Phantasielandschaften fremder Künstler, die er in den Jahren 1735 und 1736 koloriert hat. An ihnen studierte er vermutlich Motivschatz, Komposition, Formensprache und Lichtverteilung. Die Grundlagen für seine Kenntnisse der Perspektive hat er sich möglicherweise aus den Lehrbüchern der beiden Feldmesser Jacob

Meyer (1614–1678) und Georg Friedrich Meyer (1645–1693) angeeignet, von deren Karten er in späteren Jahren einige kopiert hat.

Es hat heute den Anschein, als ob zwischen Büchels Pratteler Aufenthalt von 1735 und seiner im darauffolgenden Jahr einsetzenden Tätigkeit als Zeichner im Auftrag ein Zusammenhang bestehen würde. Vielleicht hat sein Freund Buxtorf, dessen Begeisterung für Büchel aus dem Zitat spricht, mit dem dieser Aufsatz überschrieben ist³, seine Beziehungen spielen lassen.

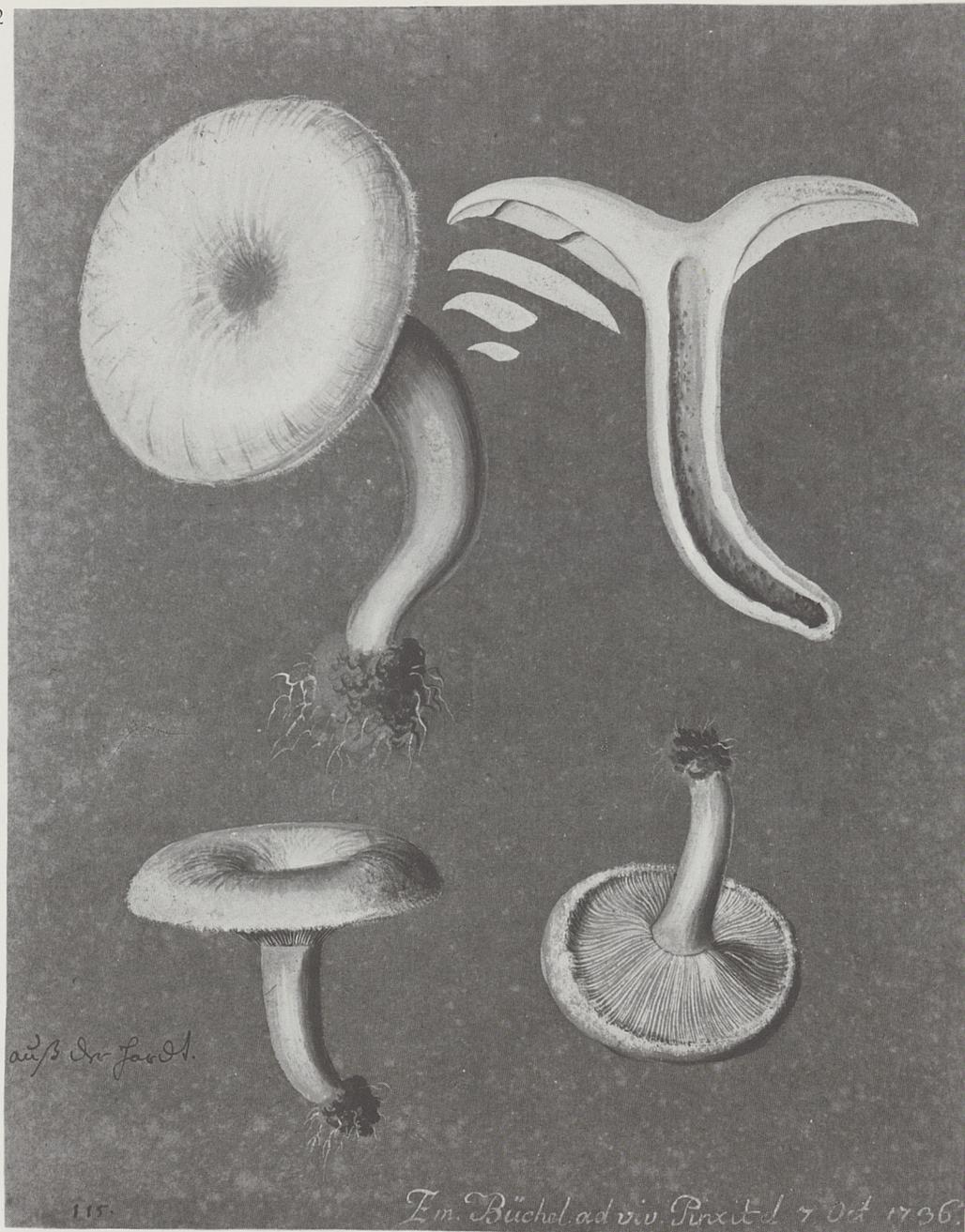
Zwar haben bisher keine Dokumente die Frage beantwortet, ob Büchel, nachdem er am 9. Februar 1736 sein Haus an der Steinentorstrasse verkauft hatte, den Bäckerberuf aufgegeben hat, doch wird die Vermutung, dass er es getan hat, durch die Tatsache genährt, dass das Haus «zur oberen Hindin» an der Streitgasse (Nr. 1), das er am 9. September 1739 kaufte, kein Feuerrecht besass⁴, und dass er auch nicht als Eigentümer eines anderen Hauses mit Feuerrecht aktenkundig ist. Wo er übrigens seit dem Sommer 1735 – am 3. August war er aus der Steinentorstrasse weggezogen – bis zum Einzug in die Streitgasse gewohnt hat, ist nicht bekannt.

Für seinen ersten Auftraggeber, den Physik-Professor *Benedict Stehelin* (1695 bis 1750), der ihn gleich während zwölf Jahren beschäftigte, musste Büchel interessanterweise keine topographischen, sondern naturwissenschaftliche Zeichnungen anfertigen. Zunächst waren es Pilze, die ihm Stehelin aus der Umgebung der Stadt brachte, und die er, solange sie noch frisch waren, im Aquarell festhalten musste (Abb. 2). Einen Teil der Blätter hat Stehelin offenbar dem damals in Göttingen wirkenden Berner Anatomen, Naturforscher und Dichter

Albrecht von Haller zukommen lassen, denn in seiner «Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum», einem Verzeichnis der damals in der Schweiz vorkommenden Pflanzen, das dieser 1742 herausgab, trifft man über 30mal die Bemerkung, dass Stehelin vom betreffenden Pilz eine Abbildung geschickt habe. Ein zweites Forschungsfeld Stehelins, auf dem er sich seit 1731 bewegte, waren die Luftgefässe in Vogeleiern. Von 1740 weg hat Büchel die Versuchsobjekte gezeichnet. Schliesslich verlangten auch die Forschungen, die Stehelin, nachdem er 1741 die «Steine zermalmende» Hooequelle entdeckt hatte, auf dem Gebiet der Auflösung von Blasensteinen aufnahm, nach zeichnerischer Dokumentation. Büchel musste die Auflösungsergebnisse an Kieselsteinen sowie an tierischen und menschlichen Blasensteinen mit Bleistift und Feder festhalten.

Noch während er für Professor Stehelin tätig war, begann und vollendete Büchel eine Arbeit, mit der er sich sein Denkmal gesetzt hat: die «Prospecte» der Stadt Basel. Mit den aus den vier Himmelsrichtungen aufgenommenen, grossformatigen Ansichten, die er, weil er das Stecherhandwerk nicht verstand, beim begabten Joh. Martin Weis d. Ä. in Strassburg in Kupfer stechen lassen musste, gelang es Büchel, sich neben sein berühmtes Vorbild Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650) zu stellen. Mit dem Erscheinen des vierten Sticks 1747 – den ersten konnte Büchel 1743, im selben Jahr, als er Sechser (= Vorgesetzter) und damit Grossrat wurde, die beiden folgenden je-

2 Emanuel Büchel, Birkenreizker – *Lactarius torminosus* (SCHIFF.)FR. 1736. Aquarell mit Deckweiss auf grau eingefärbtem Papier, 25,8 × 20,9 cm. Erlangen, Universitätsbibliothek (Ms. 2366, fol. 115).

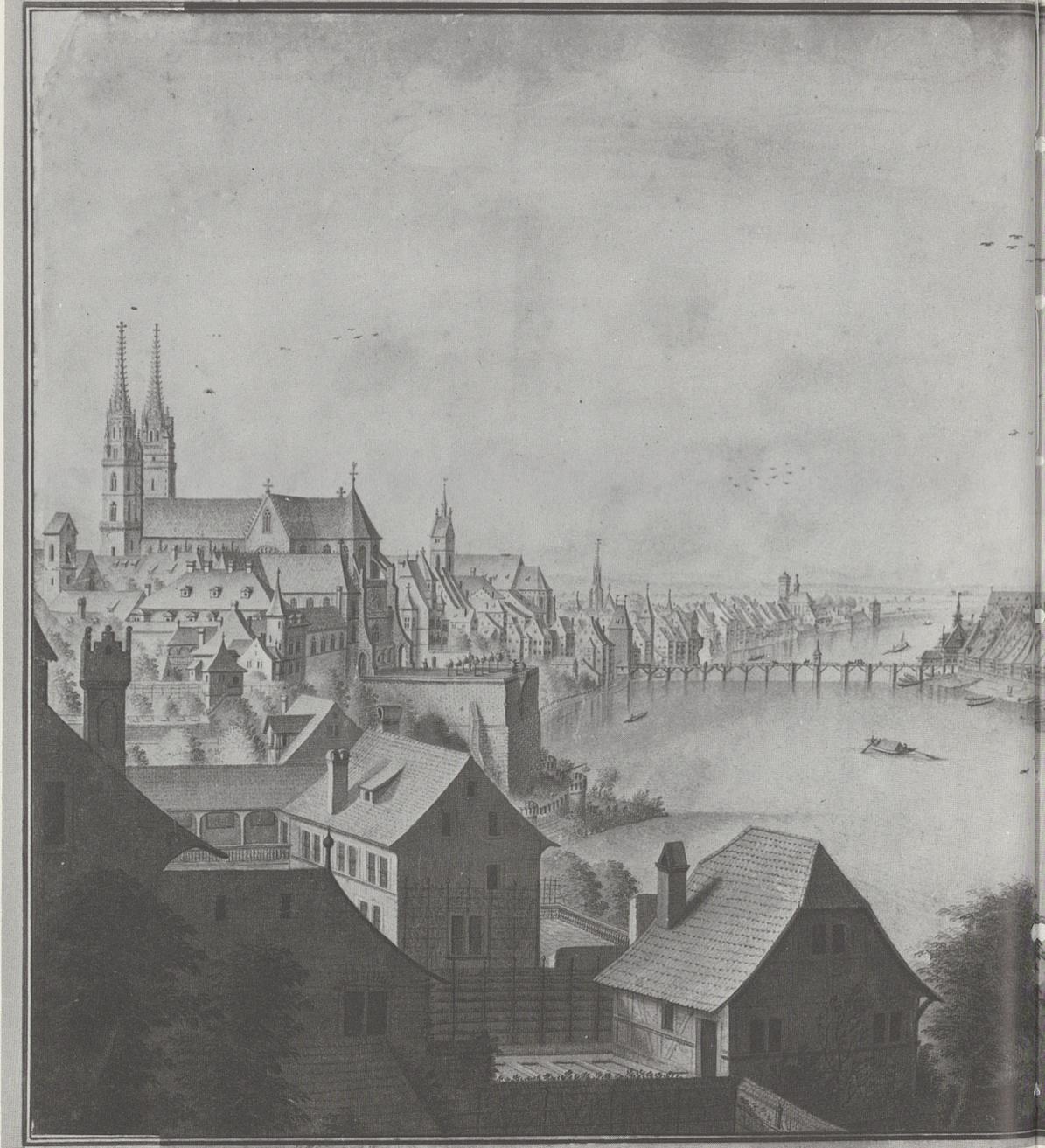


auß. in fact.

115.

Lm. Büchel. ad viv. Pinxit d. 7 Oct. 1796.

3 Emanuel Büchel, Ansicht der Stadt Basel von Osten. 1738. Feder und Pinsel, laviert (grau), 37,7 × 70 cm.





weils ein Jahr später seinen «Gnädigen Herren» vorlegen – war die Arbeit an den Basler Stadtansichten zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Das Thema hat ihn jedoch bis ins hohe Alter nicht losgelassen. Gegen hundert Blätter sind erhalten, auf denen er flüchtig mit Bleistift oder Feder, oder in einer ausgeführten, lavierten Federzeichnung, oder in einer für den Stecher bestimmten Reinzeichnung Basels Antlitz vor allem von ausserhalb der Stadtmauern porträtiert hat (Abb. 3).

In den eineinhalb Jahrzehnten von 1748 bis 1763 liess in Basel *Daniel Bruckner* (1707 bis 1781) in 23 «Stücken» (= Lieferungen) sein unter Mitwirkung mehrerer Wissenschaftler verfasstes Werk «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher *Merkwürdigkeiten* der Landschaft Basel» erscheinen. Die Vorlagen zu den 52 in Kupfer gestochenen topographischen Ansichten und zu den Tafeln mit den Versteinerungen bzw. Ruinen und Kleinfunden von Augst bestellte er bei seinem zwei Jahre älteren Amtskollegen im Grossen Rat: Emanuel Büchel.

Büchel war noch in Bruckners Auftrag in den Ämtern der «Landschaft Basel» unterwegs und zeichnete Ortschaften und Natursehenswürdigkeiten – zu einigen Ansichten haben sich die säuberlichen, aber künstlerisch langweiligen Reinzeichnungen für die Stecher erhalten – als ein Mann an ihn herantrat, für dessen Publikation er eine noch grössere Anzahl von topographischen Zeichnungen liefern sollte als für Bruckners «*Merkwürdigkeiten*»: *David Herrliberger* (1697–1777).

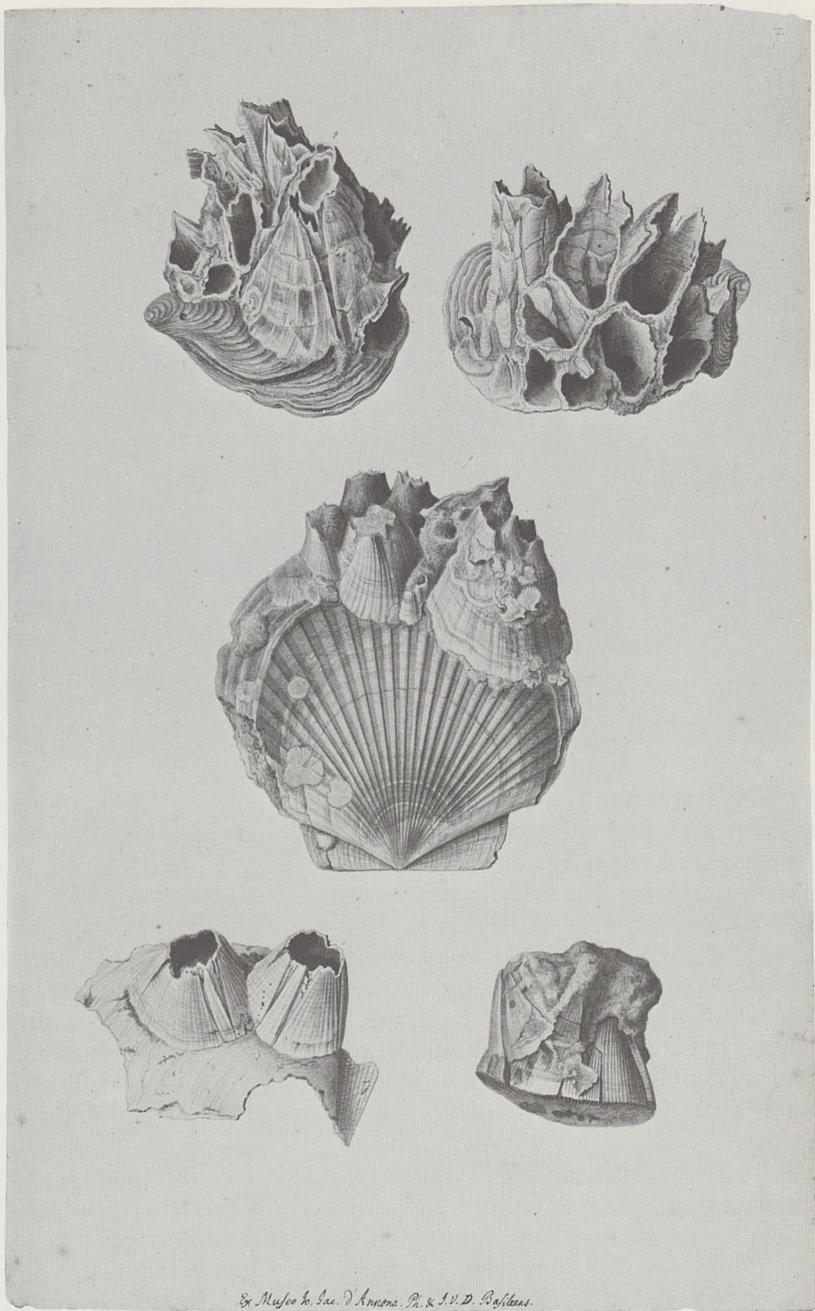
Der Zürcher Stecher und Kunstverleger hatte den Plan gefasst, ähnlich wie vor ihm der ältere Matthäus Merian, ein grosses topographisches Abbildungswerk über die

Eidgenossenschaft herauszugeben, wobei er historisch und landschaftlich interessante Örtlichkeiten seinen Lesern vorstellen wollte. Die Kommentare zu den einzelnen Bildern sollten jeweils ortskundige Mitarbeiter verfassen. Im Laufe der Edition der «Neuen und vollständigen *Topographie* der Eydgnöschafft» zeigte es sich, dass die Bildvorlagen, die Herrliberger eigenhändig in Kupfer stach – es waren, als 1773 die letzte der 38 «Ausgaben» (= Lieferungen) erschien, 327 Stiche –, rascher eingesandt wurden, als die dazugehörigen Erläuterungen. Fast ein Viertel der Ansichten stammen schliesslich von Büchel, den Herrliberger als einen «trefflich geschickten» Zeichner empfahl.

Neben den rund 550 topographischen Zeichnungen, die in den genannten Werken zum Teil publiziert wurden und die den «bekannteren» Büchel ausmachen, finden sich im Büchelschen Œuvre, das übrigens rund 2200 Blätter umfasst, welche bis auf etwa 300 in Basel aufbewahrt werden⁵, auch solche mit naturwissenschaftlichem Inhalt. Bereits erwähnt wurden diejenigen, die Büchel für Professor Stehelin gezeichnet hatte. Zu ihnen gesellt sich eine kleine Gruppe von Pflanzen- und Vogelaquarellen.

Für den vielseitig interessierten Professor der Eloquenz *J.J. d'Annone* (1728–1804) hatte Büchel seit 1757 Stücke aus dessen bedeutender Petrefaktensammlung abzuzeichnen. Die Mehrzahl der Blätter sandte d'Annone Professor Joh. Ernst Immanuel Walch nach Nürnberg, der sie für sein mehrbändiges Tafelwerk «Naturgeschichte der Versteinerungen zur Erläuterung der Knorr'schen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur» in Kupfer stechen liess (Abb. 4). Büchel war auf dem Gebiet der

4 (Emanuel Büchel)
Muschelschalen mit auf-
sitzenden Balaniden,
Cirripedia (Sessile Krebse),
aus der Sammlung
J. J. d'Annone (1757 oder
später). Feder und Pinsel
mit Wasserfarben,
38,4 × 24 cm. Basel,
Universitätsbibliothek
(Ms. K I 3, fol. 7).





Fossilienzeichnung nicht ungeübt, denn schon für Bruckner hatte er auf 23 Tafeln jene Versteinerungen abbilden müssen, die jeweils in einem «Stück» behandelt wurden. Bruckner auch war es, der sich Büchels Fähigkeit zum sorgfältigen Abzeichnen auf einem weiteren Gebiet zunutze machte, als er ihm 1752 den Auftrag erteilte, in je einen Quartband die Stücke seiner umfassenden Basler Münzen- und Medaillensammlung bzw. die Basler Siegel einzutragen.

Dass Büchel gegen 170 Phantasielandschaften mit Feder und Lavierpinsel gezeichnet bzw. in Gouache gemalt hat – darunter solche mit römischen Motiven, die er den Pinselzeichnungen des in den dreis-

siger Jahren in Basel weilenden Römers *Carlo Fantassi* (1679–1746) entnommen hat – ist kaum bekannt (Abb. 5). Ebenso wissen nur wenige von seiner Tätigkeit als Bildberichterstatter⁶, von seinen zwischen 1736 und 1775 gemachten rund 170 Einträgen in die Wappenbücher von Basler Zünften und Ehrengesellschaften sowie ins Wappenbuch des Direktoriums der Kaufmannschaft⁷ (Abb. 6) und von seinen Kopien kunsthistorischer Denkmäler. Aufgrund der Kopie des heute verlorenen um 1460/80 gemalten Totentanzes und der übrigen ebenfalls untergegangenen Wandgemälde sowie der Grabmäler im ehemaligen Kleinbasler Klingentalkloster, die er auf Veranlassung von Professor d'Annone

5 Emanuel Büchel,
Eichenwald mit
Holzsteg und Seeland-
schaft im Hintergründ
(Phantasielandschaft).
1745. Feder und
Pinsel über Bleistift,
laviert, 13,8 × 20,2 cm.
Basel, Kupferstich-
kabinett (Skizzenbuch
A 203, 1).

6 Emanuel Büchel,
Wappen Forcard,
Huber, Ortman,
Burckhardt im Wap-
penbuch E. E. Zunft
zu Safran (fol. 167).
1760, 1761 und 1762.
Pinsel mit Deckfarben
und Gold auf kreide-
beschichtetem Perga-
ment, 31,8 × 19,8 cm.
Basel, Historisches
Museum
(Inv. 1894. 164.).



Der Joh. Andolf Forcard,
des Gerichts de mehreren Stadt,
ward Sechler und Seckelmeister, A. 1760.
Starb, A. 1786.



Der Joh. Anton Huber,
ward Sechler und Schreiber, A. 1761.
Starb, A. 1765.



Der Serenias Ortman,
Jünger, ward Sechler, A. 1761.
Starb A. 1797.



Der Christoff Dürckhart
ward Sechler, A. 1762.
Seckelmeister, A. 1766.
Starb, A. 1789.

angefertigt hatte und die er 1768 den «Gnädigen Herren» vorlegen konnte, erhielt Büchel wunschgemäss auch Aufträge der Regierung. Zunächst zeichnete er die «Alterthümer» (Grabmäler, Wandmalereien, Chorgestühl, Orgel, Skulpturen usw.) in und am Münster ab, dann den bis auf einige Fragmente heute ebenfalls verlorenen, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden und zu seiner Zeit zumindest viermal übermalten Totentanz des Grossbasler Predigerklosters (Abb. 7).

Als ihn selbst im 70. Alterjahr der Tod überrief, stand Büchel im Begriff, weitere kunsthistorische Denkmäler zu kopieren. Bereits hatte er in sein Skizzenbuch die Wandmalereien, Grabplatten, Glasgemälde und Totenschilder, die er in der Kartause (heute Waisenhaus) vorfand, eingetragen und auch die Grabsteine der Ordens-

ritter im Chor der Johanniterkapelle sorgfältig kopiert. Dass übrigens Büchel im Waisenhaus als Zeichenlehrer tätig gewesen sein soll, wie Daniel Burckhardt-Werthemann in seinem Büchel Aufsatz berichtet⁸, entspricht nicht der Wahrheit. Es haben sich nämlich Dokumente erhalten, denen zu entnehmen ist, dass 1762 der *Plan* bestanden hat, Büchels Dienste als Zeichenlehrer im Waisenhaus in Anspruch zu nehmen, dass seine Verwirklichung aber am Widerstand des Waisenvaters gescheitert ist⁹.

Mag auch in der Vergangenheit das Wissen um die Vielseitigkeit von Büchels künstlerischem Nachlass allmählich verblasst sein, der Name des unvergleichlichen Zeichners ist in seiner Vaterstadt nie in Vergessenheit geraten¹⁰.

Anmerkungen

1 Die Standortsignaturen der Quellen zu Büchels Biographie und seiner Arbeiten bei *Beat Trachsler*, der Basler Zeichner Emanuel Büchel. Das vielseitige Werk des Basler Zeichners Emanuel Büchel (1705–1775) verfasst unter Benützung von Vorarbeiten von Rudolf Riggenbach †, Basel 1973; und im Katalog der Büchel-Gedenkausstellung 1975 im Kunstmuseum Basel.

2 Dass Büchel von seiner Wanderschaft aus Frankreich die heute fast vergessenen Sonntagspastetchen mitgebracht und in Basel eingeführt habe, ist demnach eine freundliche Legende.

3 Vgl. *Daniel Bruckner*, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Stück XIV, Basel 1756, S. 1687f.

4 Dass ein Haus, in dem eine Bäckerei betrieben wurde, das Feuerrecht besitzen musste, geht u. a. aus den Akten des Hauses «zum äusseren Träubel» (vgl. Historisches Grundbuch Basel-Stadt Steinentorstrasse 43) hervor: 1690. Mai. 24. *Hanns Jacob Lindemeyer der Weinmann zum äusseren Träubel, bringt an, er habe Gelegenheit einen Theil seines Hauses an einen Beckhen zu verkaufen & bittet um das Feuerrecht zu einem Beckenofen neben Johann Salathe.*

7 Emanuel Büchel,
Der Tod und der
Blinde (aus dem
Prediger Totentanz).
1773. Gouache,
20,8 × 19,7 cm
(Blatt 40,3 × 27,2
cm). Basel,
Kupferstichkabinett
(A 102, fol. 14).

fl. 7

Dein Abschied schneid ich dir ab:
Er tritt sichtlich fällt mir sonst ins Grab:
Du armer blinder alter Stock:
In deinem bösen bleibten Noth.

Ein blinder Mann ein armer Mann:
Sein Lauf und Brot nicht gewinnen kan:
Kont nicht ein Erft gehn ohn mein Hund:
Gott sey gelobt, daß hier ist dies Stund.



5 Nämlich zu etwa gleichen Teilen im Staatsarchiv, in der Universitätsbibliothek und im Kupferstichkabinett des Kunstmuseums.

6 Vgl. *Beat Trachsler* (wie Anm. 1) S. 32ff.

7 Wie die Gruppe der Phantasielandschaften wurde auch die der Wappenbilder vom Verfasser erstmals zusammengestellt.

8 Vgl. *Daniel Burckhardt-Werthemann*, Emanuel Büchel. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: *Basler Jahrbuch* 1894, S. 187ff. – Neben Burckhardt-Werthemann haben bisher zwei Autoren Büchel eine Studie gewidmet: *Christian Adolf Müller*

(Emanuel Büchel, Bäckermeister und Zeichner 1705 bis 1775, in: *Die Zunft zu Brotbecken in Basel*, Festschr. Basel 1956) und *Rudolf Riggenschach* (Emanuel Büchel und das Basel des 18. Jahrhunderts. Gekürzter Abdruck eines am 17. Dezember 1951 vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel gehaltenen Vortrags in: *Basler Nachrichten* 46. Jg., Sonntagsblatt Nr. 5, 3. Febr. 1952).

9 Vgl. Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle des Kleinen Rates 135, fol. 36v und Erziehungsakten F 1.

10 Ihm zu Ehren wurde im Gellertquartier eine Strasse benannt.